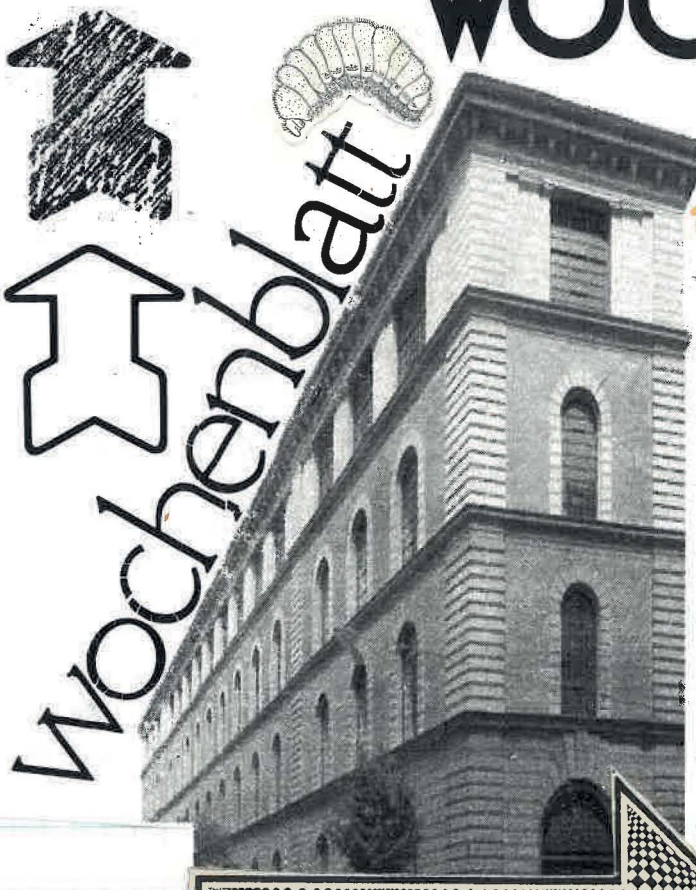
Lara Ritter: Eine Welt, eine Formel / Ferdinand A: I'm not in the condition to fuck. Oder: die Weltmaschine / Leni Pohl: Die Liegende / A. K. Kahlo: Prinzenbad / Andreas F. Lindermayr: Aus meinem Tage- und Nachtbuch /

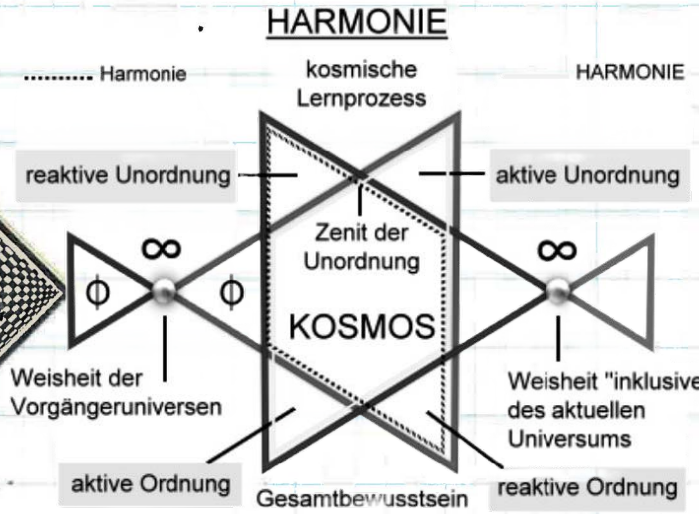
gugug_wochenblatt (æ) proton.me

WOCHENBLATT gugug

Seit eh



JEtzt

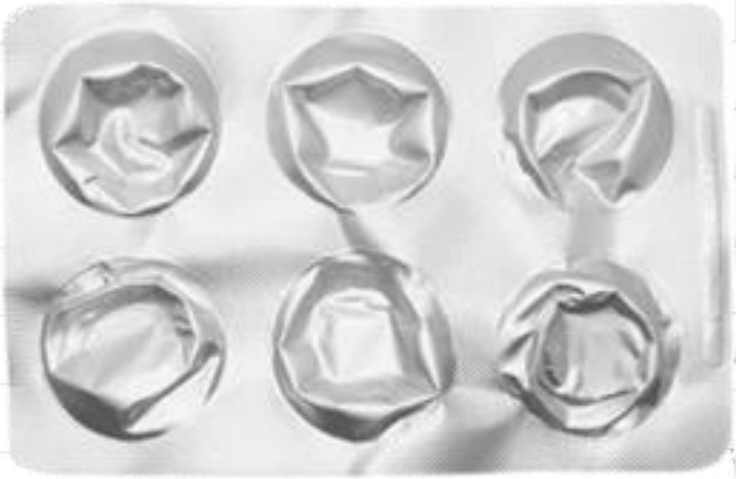


8.25 angag

mit Sammelposter [1/4]

Erich Umklapp: Homo homunculi mucus est (Finale) / F. Altenburg: Zu einer Gesellschaft des Spektralen / Astrogug NEU by Mistress Norman / gug sucht, gug findet / Erratica Sieben / August Notation

Eine Welt, eine Formel



Mit dem Füßeln habens die Physiker:innen nicht so, aber die Suche nach der TOE (Theory of Everything) treibt viele rum. Dass sich Raum und Zeit als flexible Größen entpuppten, hat Einstein ziemlich geärgert, denn der Apfel fällt immer noch zu Boden, und der Andi hulapalut jedes Mal wenn er die Piste runterfährt. Nur ist das Quantum lieber sprunghaft und hält sich nicht gern in den Bahnen der gewohnten Kräfte auf. Schön wär natürlich, wenn alle Dinge so funktionieren würden, dass sie in eine arte-Doku passen. Weltformel heißt das Leckerli des gesunden Geists, der verspricht den widersprüchlichen Murks in eine Klarsichthülle einzutüten. Wenn es Sie gäbe, brächten wir sie an Hund und Hof mit folgender

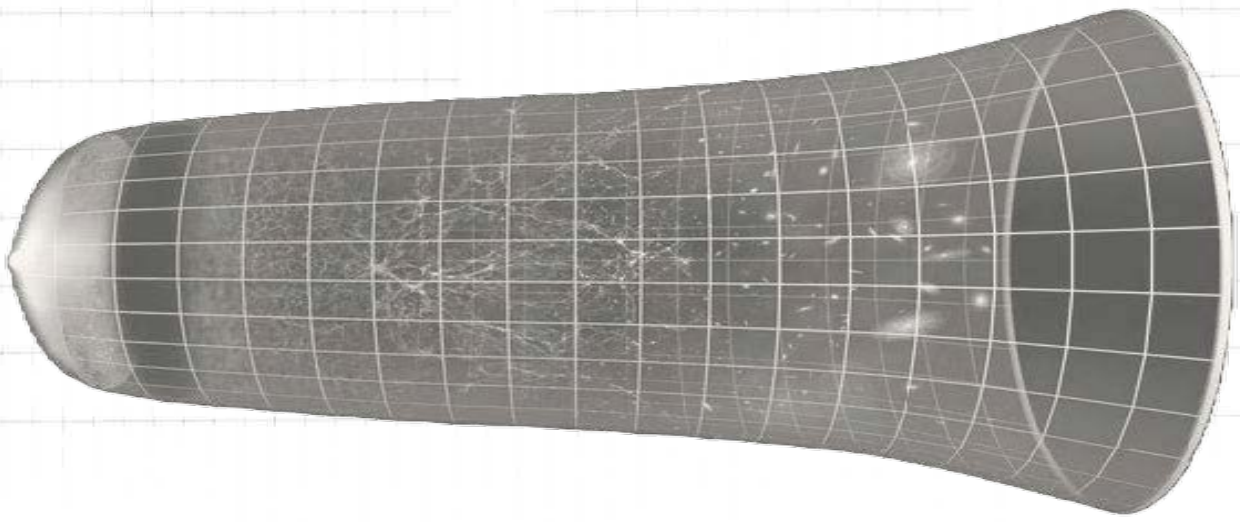
GEBRAUCHSINFORMATION

WORLD FORMULA 1 ® 1000 mg Filmtabletten

ALLES INKLUSIVE! MASSE, SCHWERKRAFT, KERNKRAFT, RELATIVITÄT, SCHWARZE LÖCHER UND ALLE ANDEREN AUSNAHMEERSCHEINUNGEN IN EINER FORMEL KOMBINIERT. Verzagen Sie nie wieder über das gymnasiale Physik-Plem Plem, hier kommt die TOE, die die Stringtheorie alt aussehen lässt (wie alle anderen Strings aus der Mode geraten und nur von Witz-Figuren im Vormittags-TV mitgetragen). TOE-Kandidat „WORLD Formula 1“ wird von elf von zehn Physikern empfohlen! Wasserdichte Theorie und brandneue Daten belegen die Verhaltensmuster Ihres Universums wie Hundetrainer Schoßhündchen-Attitüden.

Lehnen Sie sich zurück und schauen Sie dem Universum zu, wie es Universum-Sachen macht. Der Storch hat Sie als Kraftpaket serviert, dessen Gesetze Sie mit nur einem Mal schlucken können: Vergessen Sie „Es“ und lassen den Horror im Kinosaal. Mit WORLD Formula 1 wird die Welt zum transparenten Nullsummenspiel. Lassen Sie sich von uns bewegen! ...und vermessen Sie Verletzungen in Schlagenergie statt dusligem Vokabular. Hebelgesetz an und Fernsehstuhl hoch. Ruhe und Gewissheit finden Sie in der bescheidenen Tatsache, dass es nicht des Vaters Muskelspiel sondern die Kausalkette physikalischer Abläufe war, die Ihnen von früh an eine Watschn verpasste. Erschließen Sie sich Ihren Wirkungsrahmen mit akkuraterem Vokabular und lernen Sie Ihr Leben nicht als Zeugnis lose Zeugungsfähiger, sondern auf der Ebene wissenschaftlicher Tatsachen verstehen. Vergessen Sie Marx und lernen Sie Mathematik, um sich die Funktion der WORLD Formula 1 zu erschließen. Ihre Größe liegt in den Einheiten der TOE, wir versichern Ihnen grandiosen Stellenwert. Was Ihnen heute noch als unerträglicher Zufall und Teufelsstreich der bürgerlichen Menschmachungsroutine erscheint (die „Psyche“) begreifen Sie in Sekundenschnelle als Produkt movumentaler Anstoßungsprozesse. Die Absolutheit der Bewegungsgesetze und die Relativität Einstein’scher Geistesgeburten (im Klatschspaltensprech Schicksal und Zufall) synthetisieren sich im – durch die neuronalen Prozesse brancheninterner Hochleistungsträger substanziierten – Gebräu der TOE. Dieses Rezept bringt Innovation in Form der relativen Absolutheit, kurz „Relutheit“. Spuren Sie sich von A nach B ein, lesen Sie „Kausalität“ auf Wikipedia nach und verlassen Sie sich drauf, dass das Bier fließt, wenn Sie’s in den Rachen schütten. Markieren Sie parallel dazu Ihre Lebensoptionen auf dem beigelegten Lottozettel.

In der Behandlung enthalten: säkulare Religion, Wirkungsgarantie, Flatrate ohne Ablasshandel. Bei Wunsch erster Beweger inkludiert (konsultieren Sie dazu die örtliche Betbehörde Ihrer Wahl). Neu mit extra starker Anziehungskraft.



1. Was ist WORLD Formula 1 und wofür wird es angewendet?
WORLD Formula 1 ist eine schmerzstillende Formel direkt aus der CERN Kanüle. Geeignet für:
— Analcharaktere
— Antriebs- und Kraftlose
— weichteilrheumatisch aus der Bahn geratene
— Adorno-phobische Positivisten

2. Was sollten Sie vor der Einnahme von WORLD Formula 1 beachten?
Darf nicht eingenommen werden,
— wenn Sie allergisch gegen die Zahl 42 oder einen der in Abschnitt 6. genannten sonstigen Bestandteile dieses Arzneimittels sind;
— wenn Sie in der Vergangenheit mit Nihilismus oder Gefühlen von Verantwortungslosigkeit zu kämpfen hatten (Haftung für Ihre Handlungen ist derzeit nicht in WORLD Formula 1 inbegriffen, für eine Überarbeitung des Strafgesetzbuches wird auf legislativer Ebene advoziert)

3. Warnhinweise und Vorsichtsmaßnahmen
Bei allergischer Grundkonstitution diskutieren Sie mit Ihrem Foucault-Lesekreis hegemoniekritische Einwände und konsultieren Ihren Therapeuten, bevor Sie WORLD Formula 1 einnehmen.
Eine gleichzeitige Anwendung mit anderen nichtsteroidalen Entzündungshemmern (z.B. Krone-Jahreshoroskop) sollte vermieden werden.
Nebenwirkungen können minimiert werden, wenn die zur Symptomkontrolle erforderliche niedrigste wirksame Dosis angewendet und TOE schrittweise geschluckt wird (Empfehlung eine Gleichung pro Tag). Verdauen Sie den Autonomieverlust häppchenweise.
Bei männlichen Patienten treten häufiger Nebenwirkungen auf, insbesondere Kastrationsängste. Daher ist bei diesen eine besonders sorgfältige ärztliche Überwachung erforderlich.
Blutungen des „Ich"-Traktes, Geschwüre und Durchbrüche (Perforationen):
Blutungen des „Ich"-Traktes, Geschwüre oder Perforationen, auch mit tödlichem Ausgang, wurden von Probanden berichtet.
Bei ersten Anzeichen einer Überempfindlichkeitsreaktion nach der Einnahme muss die Behandlung abgebrochen werden. Der Symptomatik entsprechende, erforderliche Maßnahmen müssen durch fachkundige Personen (Erziehungsberechtige) eingeleitet werden.
Aufgrund zu hohen Demoralisierungsgehalts darf WORLD Formula 1 nicht von Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren eingenommen werden.
Informieren Sie Ihren Physiker oder Apotheker, wenn Sie andere Formeln anwenden, kürzlich andere Formeln angewendet haben oder beabsichtigen andere Formeln anzuwenden.

4. Wechselwirkungen
WORLD Formula 1 überdeckt Anzeichen von Willensfreiheit.

5. Sonstige Hinweise
Derzeit ist WORLD Formula 1 nur in Mitteleuropa und den USA zu erwerben, bei Auslandsreisen mit theoretisch induzierten Dissonanzen planen.
Schwere akute Überempfindlichkeitsreaktionen (grottige Insta-Poetry, Drogensucht, etc. pp) werden oft beobachtet. Als produktive Kräfteumlenkung wird das Pumpen empfohlen.
Bei Bedarf fragen Sie in Ihrem Labor, wie TOE zu recyceln ist (wenden Sie sich dazu an die lokale Rundfunkbehörde, über ein erfahrungsbasiertes Nutzererlebnis berichtet diese Nutzerin im konkret-Servicemagazin).

6. Zusammensetzung
1-10000000000000000000000000078348329843274 08^2ß343904823098^0293´^1238 9309380923ß^1203902139021384 - ´0293029 = 38^ß092 +8u938ß2^´382930218019232´ hweih139930e2 = *jaskliß*EU9RNJN - F#9283024392´402qpo+jiirüeokp9z13nvcjsdqc 98xc-äü-BVUWEBFÜWE..FJSOIAI845837459837493 79UXRCU = WU03Irß023KDKNER439JXNKnfks9##+30ijf49034mgm = 78 + 903u+023

7. Wie WORLD Formula 1 aussieht und Inhalt der Packung
Blassrosa längliche Formel mit beidseitiger Bruchkerbe. WORLD Formula 1 ist in Packungen mit 10, 20, 50 und 100 Formeln erhältlich. Hersteller CERN, Espl. des Particules 1, 1217 Genf, Schweiz.

8. Zusatz
Die Welt ist ein Puzzle. Wir garantierten, dass nie wieder ein Teilchen fehlt.

Dr. Pharm. Lara Z. Ritter

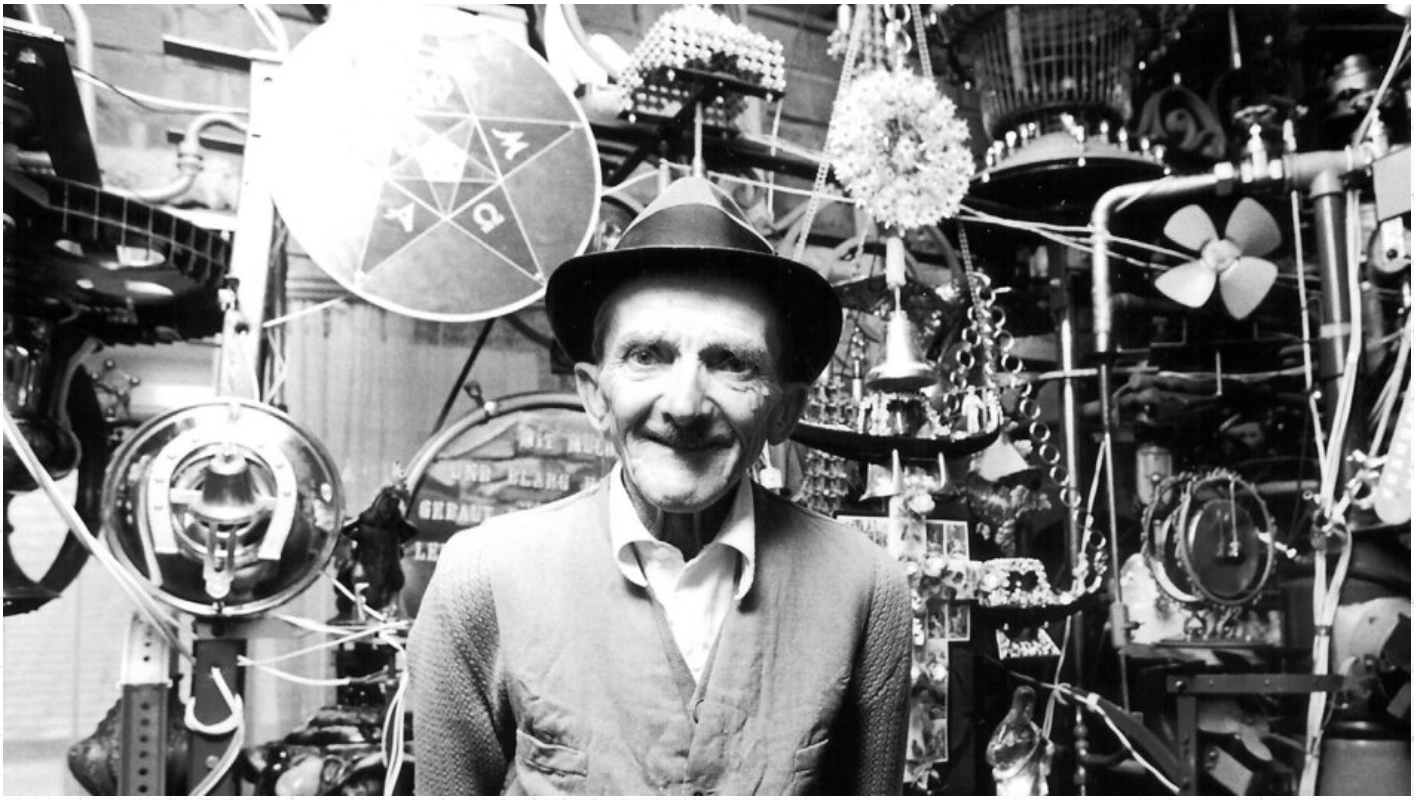
„I'M NOT IN THE CONDITION TO FUCK"[1]

oder: DIE WELTMASCHINE

Der Niederösterreicher Erwin Leder erlangte als Johann das Gespenst ein moderates Maß an Bekanntheit. Dass der Steirer Franz Gsellmann nicht Johann hieß, wie ich mich zu erinnern glaubte, ist einerlei, wenn ich mir ausmale, dass sich Wolfgang Petersen seinerseits beim Drehbuchschreiben der Rolle Leders eine mögliche Dienstzeit Gsellmanns in der deutschen Kriegsmarine ausgemalt haben könnte. G'hupft wie g'hatscht, gell? Die konjunktivistische Matrjoschka hat keine Extremitäten. Als Landwirt jedenfalls niemals den Hügeln der Oststeiermark entronnen, hätte Gsellmann genauso gut Johann geheißen haben können. Nicht zuletzt war es der volkstümliche Erzherzog Johann, der mit dem Erdapfel in der Hand Gsellmanns Heimat, die österreichischen Appalachen, vor der Hungersnot rettete.

Dass er dort in den waldigen Wogen des Südostens heranwuchs, wo seinerseits der Kropf noch ubiquitär meist Frauenhälse zierte, wo die Mangelerscheinung am mithin längsten überflüssig sichtbar war, und dass er dort die Weltmaschine baute, wissen wir. Doch die Überlieferung vom Gsellmann Franz, Baujahr 1910, setzt erst wieder 1958 an. Seine zweiten Weltkriegsjahre bleiben eine Lücke in den kurzen Biografien um den Erbauer der Weltmaschine. Im digitalen Katalog des Staatsarchivs sind zwar Einträge in Wehrstammbüchern für einen Franz Gsellmann desselben Jahrgangs verzeichnet, die auf die Jahre 1939-45 datiert sind, aber aus vermeintlicher Rücksicht auf Hinterbliebene und aus eigentlicher Bequemlichkeit habe ich es unterlassen diese vor Ort einzusehen. Lieber stelle ich mir vor, Franz hieß eigentlich Johann und war, das Gespenst im Boot des Wolfgang Petersen.

Wenn die Weltmaschine bootet ist es laut. Auch im Maschinenraum von U 96 ist es laut. Es herrscht Bewegung über die Dinge und Zusammenhänge regieren die Bewegung. Über den Zusammenhängen thront der Angelpunkt, das Pivotelement. Johann grinst dem jungen Herbert Grönemeyer hydraulisch ins Gesicht. Ein Spalier an Kolben reißt sich taktvoll am Riemen und es rasseln die Kausalketten wie zum jüngsten Tag des Herren; Domino-Day in Dauerschleife. Später wird Johann das Undenkbare tun, er wird das empfindlichste Tabu brechen. Er wird seinen Posten verlassen. Dürr und verzottelt, weil er vergisst, weil er verdrängt, wird er in Kauf nehmen vors Kriegsgericht gestellt zu werden, hingerichtet. Es hängt ihn aus, den Johann, das Gespennst, den Maschinisten von U 96, komplett. Ich erinnere mich an eine Handfeuerwaffe in der Hand des Kaleun. Hätte Johann nicht an Ort und Stelle niedergeschossen werden können? Und weil er hofft und weil er liebt, weil er mitfühlt und vergibt, schießt der Kaleun nicht. Das Gespenst darf weiterleben. Es ist Geist und Seele der Maschine und die Maschine ist Geist und Seele von U 96. Die cartesische Matrjoschka hat keine Extremitäten.



Im gleichnamigen Buch auf dem Petersens Film „Das Boot“ von 1981 basiert heißt der Maschinist, dem unter feindlichem Beschuss die Sicherungen durchgehen, wie ich seither erfahren habe, allen Ernstes doch Franz und nicht Johann. Ein Johann kommt auch hier vor, doch behält dieser die Nerven. Wir können also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit fix wie nix davon ausgehen, dass Franz Gsellmann und die Figur von Johann dem Gespenst aus dem Film ein und dieselbe Person sind. Franz Gsellmann, Johann das Gespenst, wollte bereits als Kind Elektriker werden, doch Mitte der 20er wurde noch Lehrgeld verlangt, was seine Familie nicht aufbringen konnte. Es wird angenommen, dass Franz Gsellmanns lediglich die Volksschule besuchte und danach in der Landwirtschaft der Eltern mitarbeitete bevor er, wie wir mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wissen, 1939 zur nazideutschen Kriegsmarine eingezogen wurde. Im U-Boot U 96 wurde er als Maschinist eingesetzt und sah und hörte. Es war eisern eng und stählern stickig in diesen U-Booten. Der Maschinenraum war hektisch heiß, leblos lärmend und schamlos schmierig. Schmierig wir mit der Zeit alles. Sogenannte Feindfahren dauerten oft mehrere Monate. Eintönigkeit, Angst und Beklemmung dominierten den Affekthaushalt der Männer. Tageslicht sahen sie selten. Gsellmann wird es eines Tages zu viel, denn sein Maschinenraum war hyperbolisch heiß, logizistisch lärmend und stochastisch schmierig. Er hat nämlich, seit er in seiner Adoleszenz einmal als Mutprobe eine Handvoll spitzkegliger Kahlköpfe verspeisen musste, zu zergliedern begonnen im Denken.

Mankana, worauf die Maschine sich zurückführen lässt, setzt sich zusammen aus *Man* für wirken oder arbeiten und *Kana* für gerades Rundholz.[2] Von manchen selbstsicheren Empirikern wird das Maschinelle daher eine Domestikation dessen genannt, was zwischen den universellen Zeilen, bzw. zwischen den naturgesetzlichen Einzelbildern *vor sich* geht, während die Idealisten von der Maschine sprechen als parasitärem Zaungast jenes subatomaren bis interstellaren Billardspiels. Günther Anders nähert sich der sonderbaren Beziehung zwischen menschlicher Absicht und der radial sich ausdehnenden Folgen der Folgen dieser Intention in seinem gekränkt missmutigen Ton wie folgt:

„Es gehört zum Wesen des Geräts, daß es eine einzige spezialisierte Aufgabe leiste, in dieser seiner Leistung aufgehe, in ihr und ihr allein die Rechtfertigung seines Daseins finde. Hängen ihm andere Eigenschaften an, so werden diese (sofern sie sich als unausnutzbar und als uneliminierbar erweisen) nur ‚in Kauf genommen‘“.[3]

Im Boot übersah Gsellmann eine derartig tödlich verzweigte und doch teleologisch symmetrisch ausgerichtete Inanspruchnahme der naturkräftigen Syllogismen und konnte dabei nicht übersehen, dass diese erst durch ihre Inanspruchnahme gleichsam erwachsen, beinahe wie ein Muskel trainiert werden. Je mehr sich tut in dera Welt, umso mehr tut sich eben. Gsellmann war Seele und – wie ein Dr. Klopf meinen würde – Anima[4] der Maschine von U 96 und dennoch arbeitete er nicht mit oder an ihr, sondern er *bediente*[5] sie. Es geht also von einem gewissen Blickwinkel aus betrachtet um die gelebte Erfahrung und insofern mag Dr. Klopf Recht haben, zumal Gsellmann sich im Bau seiner Weltmaschine nicht nur der kausalgesetzlichen Wirksamkeit bemächtigte, sondern eben auch seiner eigenen Wirklichkeit. Ich persönlich halte es jedoch für unwahrscheinlich, dass der Demiurg Gsellmann dabei das zu überwinden suchte, was Anders die *prometheische Scham* nannte:

„[Der Mensch] schämt sich, geworden, statt gemacht zu sein, der Tatsache also, im Unterschied zu den tadellosen und bis in Letzte durchkalkulierten Produkten, sein Dasein dem blinden und unkalkulierten, dem höchst altertümlichen Prozeß der Zeugung und der Geburt zu verdanken. Seine Schande besteht also in seinem ‚natum esse', in seiner niedrigen Geburt."[6]

Natürlich habe ich keine Ahnung, worum es Gsellmann ging. Um ein exhibitionistisches Exempel zu statuieren für entfremdetes Genieren vor dem Geschaffenen ging es ihm aber bestimmt nicht. Genauso wenig aber glaube ich, dass ihm die Weltmaschine aus mehr als 2000 Einzelteilen, verwoben durch 25 Elektromotoren einfach organisch entwuchs. Gsellmann wusste was er tat. Zumindest wusste er, dass er tat. Worum es mir jedenfalls geht, ist was ich versuchen kann, zu sagen. Vielleicht sehe ich in Gsellmanns Weltmaschine die deutlichste Veranschaulichung dessen, wie ein junger Nick Land ein kybernetisches System begreift:

„A machinic assemblage is cybernetic to the extent that its inputs program its outputs and its outputs program its inputs, with incomplete closure, and without reciprocity. This necessitates that cybernetic systems emerge upon a fusional plane that reconnects their outputs with their inputs in an 'auto-production of the unconscious'."[7]

Lange Zeit, solange er ab 1958 hinter verschlossenen Türen an ihr arbeitete, produzierte die Weltmaschine Franz Gsellmann und umgekehrt. Nachdem er sie 1981 einer Öffentlichkeit zugänglich machte, begann sie den kognitiven Affekt in den Betrachtenden herzustellen, was wiederum durch die Beschreibungen der Weltmaschine die Art und Weise hervorbrachte, wie die Weltmaschine gesehen wird, das also, was die Weltmaschine nun ist: eine libidinöse primordiale Tautologie als lokale Touristenattraktion. Der Frage nach einem Gottkomplex des Menschen, wie sie Dr. Klopf aufwirft, möchte ich hier nicht weiter nachgehen. Allerdings möchte ich die Weltmaschine als Manifestation des Göttlichen verstehen. Je mehr sich tut in dera Welt, umso mehr tut sich eben. Ein älterer und ja eh: neoreaktionärer Land greift eine Formulierung aus der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten auf: „The laws of nature and of nature's God" Von dieser Wortwahl schreibt Land:

„It designates rigidly, but obscurely, because it points into epistemological darkness — naming a Reality that not only 'has', but epitomizes identity, whilst nevertheless, for 'the sake of argument', eluding categorical identification. Patient in the face (or facelessness) of who or what it is, 'we' emerge from a pact, with one basic term: a preliminary decision is not to be demanded."[8]

Es ist entweder die Natur allein oder eben ein Gott *der* Natur, von dem Jefferson spricht, ein Gott, der was sich in *ihren* Gesetzen und deren jedweder Befolgung durch Inanspruchnahme materialisiert. Um sie dergestalt befolgen zu können, müssen diese Gesetzte lesbar sein und sie sind es insofern, als dass sie sich wiederholen. Je öfter, umso lesbarer? Dennoch: die Wege der Herrin bleiben unergründlich. Nicht nur wissen wir nicht, was in Gsellmanns Schädel vor sich ging, sondern wir wissen genauso wenig, wenn wir sie betrachten, was genau in der Weltmaschine vor sich geht. Was, Wie und Warum von Ontologie, Logik und Metaphysik implodieren zu einer einzigen Steckdose. Ich will keinen U-Boot Krieg und keinen faschistoiden Utilitarismus. Ich will auch nicht lauter Weltmaschinen.

Eine genügt, um zu zeigen, dass sich der Magen nicht selbst verdauen kann und der Kleister nie die eigene Tube verklebt. Vielmehr, als dass es durch die Offenlegung seiner Mechanismen von diesen befreit werde, aktualisiert das Göttliche durch solch eine bewusste Affirmation seines eigenen bedingt-Seins sein eigentliches Potential – die Mechanismen verlieren mit der Zweckmäßigkeit nicht ihre Gültigkeit, sondern es wird der Prozess ihrer geltend-Machung verallgemeinert. Blauth soll Bausatz schreiben, geht schon!

Um artifiziell autonome und organisiert organische, postkapitalistische Sinngefüge dreht sich die Weltmaschine. Bei Guattari heißt es:

„[Die Bourgeoisie] ist (…) nicht mehr so sehr damit beschäftigt, einen (ob nun individuellen oder kollektiven) persönlichen Besitz der Produktionsmittel zu verteidigen. Sie steht heute vor dem Problem, kollektiv und global das grundlegende Netz der sozialen Maschinen und Einrichtungen zu kontrollieren“[9]

Die Produktionsmittel von Bedeutung kollektivieren!

Ich wünsche Euch allen daher, ein ewig unentdeckter, auf sich selbst gaffender Voyeur, eine sich versteckt an ihrer eigenen Wesenheit aufgeilende Spannerin zu werden. Das bedeutet, außerhalb des eigenen Selbst, der persönlichen Identität zu stehen und dennoch in voller Kenntnis der eigenen Wahrnehmung und der für sie konstitutiven externen wie internen Kausalverbindungen zu walten und zu schöpfen, nur ohne dabei deren redundante Intensität und Dringlichkeit verspüren zu müssen. Lasst euch ein Asperger-Syndrom wachsen und eine Go-Pro! Barthes schreibt in seinen Überlegungen zu den Lichtspielen vom Filmischen an sich als begründet in einem Übergang von Sprache zur Signifikanz.[10] Erinnert Euch an das letzte Land-Zitat: „a Reality that not only ’has’, but epitomizes identity”.

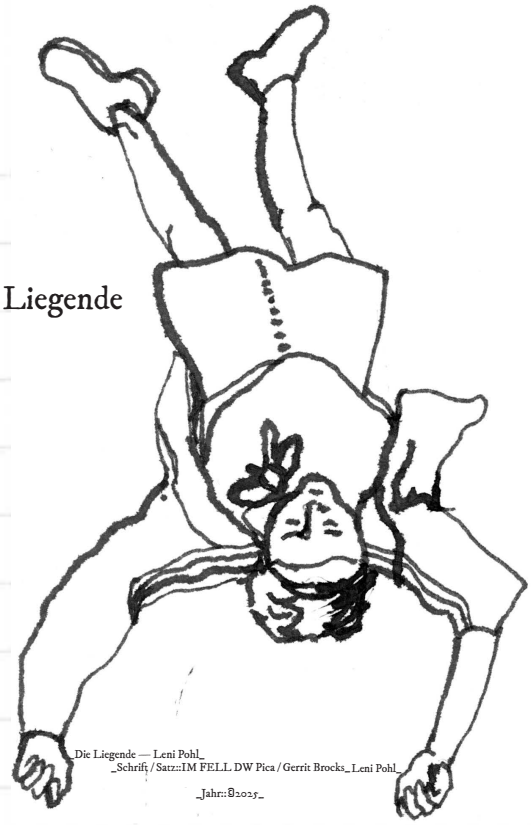
Ferdinand A.

---

[1] Kapitänleutnant Philipp Thomsen in Das Boot
[2] F.M. Feldhaus, Die Technik der Vorzeit, der Geschichtlichen Zeit und der Naturvölker. Ein Lexikon. München 1970
[3] Günther Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd. 1. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution. München 1956. S. 42
[4] Johannes Klopf, Anima machinae: Gsellmanns Grab der Seele und die technische Zivilisation. Salzburg 2012
[5] Günther Anders, Die Antiquiertheit des Menschen. Bd. 1. S. 69
[6] Ibid. S. 24
[7] Nick Land, Fanged Noumena: Collected Writings, 1987–2007. S. 296
[8] Nick Land, Xenosystems https://legrandcontinent.eu/fr/wp-content/uploads/sites/2/2025/06/XENOSYSTEMS_FRAGMENTS-1.pdf S. 46
[9] Felix Guattari: Planetarischer Kapitalismus, 2018. S. 37
[10] Roland Barthes: Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Kritische Essays III. S. 63

„Revolutionäres Handeln ist keine Form der Selbstaufopferung, keine erbitterte Hingabe und Bereitschaft, alles zu tun, was nötig ist, um eine zukünftige Welt der Freiheit herbeizuführen. Es ist vielmehr das trotzige Beharren darauf, so zu handeln, als sei man bereits frei.“
(((*David Gräber, Posibilities*)))

Die Liegende



Leni Pohl

Die Liegende

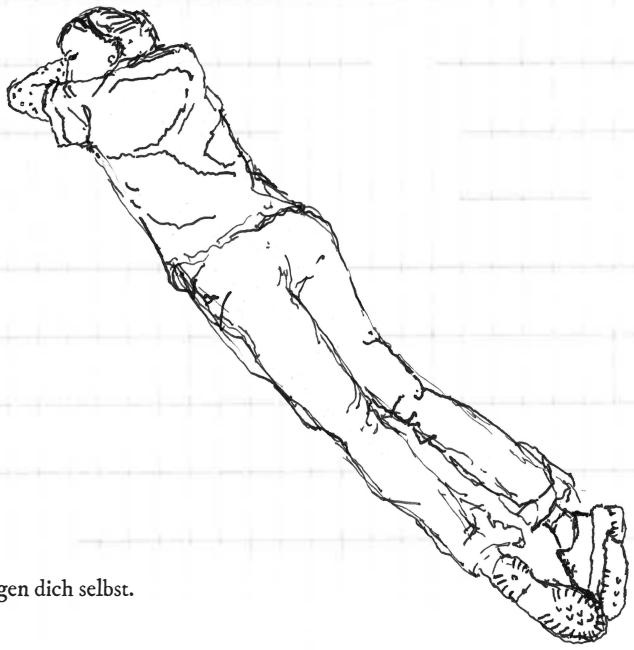
Gehen wir also davon aus, dass es einen Unterschied macht, als was du geboren wirst, weil es einen Unterschied macht, wie die Welt auf dich reagiert.

Ob dir gesagt wird
Es ist gut, dass du einen
eigenen Willen hast. Setz dich durch!
Sei laut, es gehört zu deinem Körper!

Oder
Es ist gut, wenn du dich kümmerst. Sei
rücksichtsvoll! Sei liebenswürdig, es
gehört zu deinem Körper!

Doch ist es nicht so, dass du keinen eigenen Willen hast,
nur weil dir gesagt wird, es gehört sich nicht.
Dass du nicht wütend bist,
nur weil dir gesagt wird, es gehört sich nicht.

Also suchen sich die Wut und das Eigene einen anderen Weg.



Wenn sie nicht ins Außen dürfen, gehen sie im Innen umher.

Wenn sich nicht an andere gerichtet werden, richten sie sich gegen dich selbst.

Es gibt den Alpha und es gibt die Hysterie.

Wir brauchen ein trotziges Dazwischen.

Die Liegende

Aber es ist belastend, Trotzige auszuhalten, seien sie auch noch so klein.

Aber stell dir vor, ein Mensch ist nie in einer Trotzphase.

Was sollen diese Grenzen bedeuten, die da auferlegt werden.

Was soll das heißen: Du kannst nicht alles bekommen, was du willst.

Was soll das sein: Was ich will.

Aber wie soll ich jemanden lieb haben, der nicht macht, was ich will.

Du sollst nicht trotzdem lieb haben, sondern gerade weil nicht gemacht wird, was du willst.

Aber das ist verrückt.

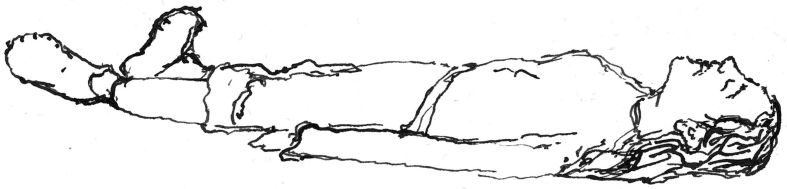
Ja, das ist es. Aber hattest du schon mal ein Kind? Oder einen Verrückten?

Guter Trotz, schlechter Trotz, miese Zeiten
Kürzlich saß ich oberkörperfrei neben einem, der oberkörperfrei in einer Bar saß.
Denn er hat nicht verstanden, was das Problem ist.

Ich hätte sagen können: Geh weg.
Ich hätte gehen können.
Ich habe mich entschieden, trotzig zu sein.

Leider ist es für die Eine gefährlicher als für den Anderen.

Die Liegende
Ist es Protest.
Ist es Befreiung.
Ist es sexy.
Ist es beschämend.
Ist es relativierend.



Die Liegende
Kürzlich habe ich vom Balkon eines Freundes gepinkelt.
Kürzlich habe ich von einer Brücke auf eine Schnellstraße gepinkelt.
Kürzlich habe ich aus dem Fenster einer Toilette auf den Weg gepinkelt.
Kürzlich habe ich in einer Runde auf eine Jacke gepinkelt.

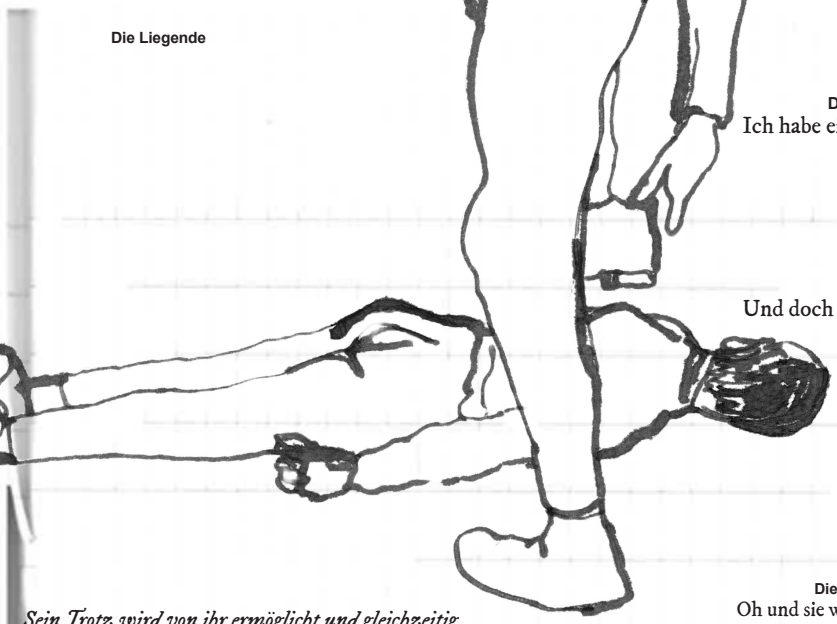
Es ist nicht neutral.

Es trifft immer die Falschen.

Ist es Protest.
Ist es Befreiung.
Ist es sexy.
Ist es beschämend.
Ist es relativierend.

Es ist nicht neutral.

Es trifft immer die Falschen.



Die Liegende
Ich habe einen Freund, den ich auch für die Freiheit, die er mir schenkt, liebe.
Er steckt mich an,
er zeigt mir, dass viel weniger passiert als mir die Angst sagt,
wenn ich mich unangepasst verhalte.
Er zerrt mich über die Grenzen.

Und doch werde ich niemals so sein wie er.
Meine Ekstase wird immer eine erarbeitete bleiben, seine eine ermöglichte.

Sein Trotz wird von ihr ermöglicht und gleichzeitig wird seine Freiheit zu ihrer Belastung.

Die Liegende
Oh und sie war so ein liebes Mädchen.

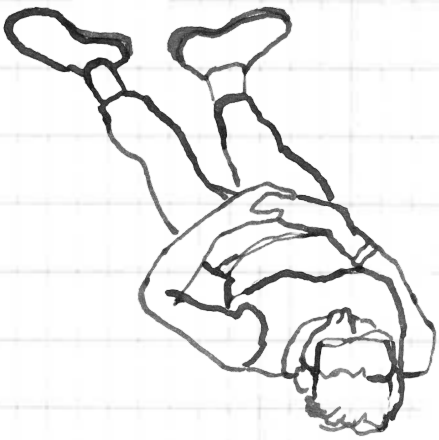
In ein überlastetes System, bringt sie nicht noch mehr Last.
Nein, sie kümmert sich, wenn sich niemand um sie kümmert.

Oh sie war so ein liebes Mädchen.
Nein, sie war nie in einer Trotzphase.
So brav. So still. So liebenswürdig.

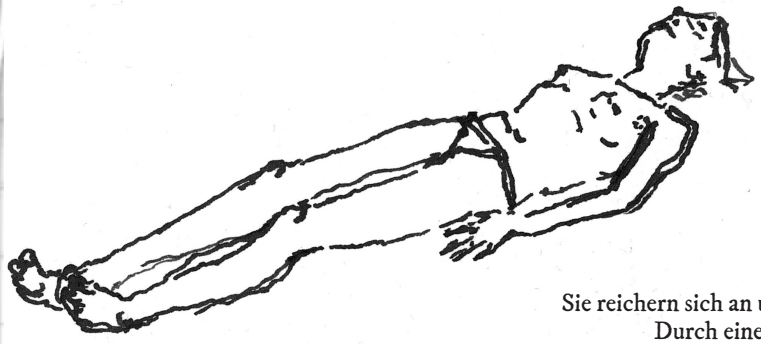
Oh und sie hat all die Wut und das Eigene verschluckt.
Nein, sie war nie anstrengend.
So brav. So still. So liebenswürdig. Ein perfektes Mädchen.

Doch da sind sie.

Denn sie ist ja etwas Eigenes.



Es bildet sich, zum Beispiel, ein Klumpen.
Denn irgendwo bleiben sie,
die Gefühle, der Wille, das Eigene.



Sie reichern sich an und verschließen, zum Beispiel, die Kehle.
Durch eine verschlossene Kehle geht nichts hinein und nichts hinaus.

Oh, so ein liebes Mädchen. So brav. So still. So zart.
Oh, wo ist denn das liebe Mädchen?

Hinfort, zu Staub, ins Grab.

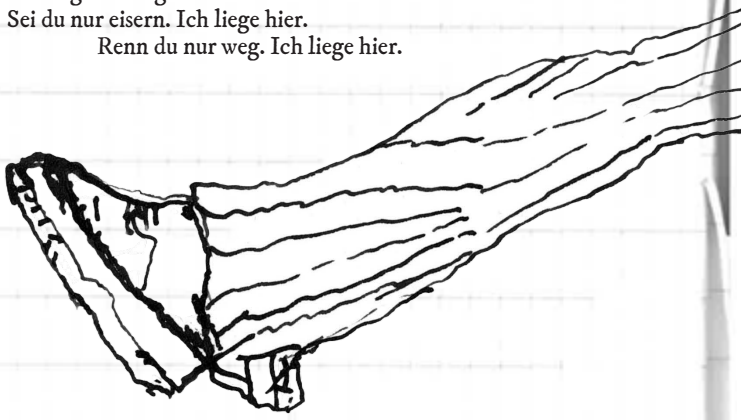
Die Liegende

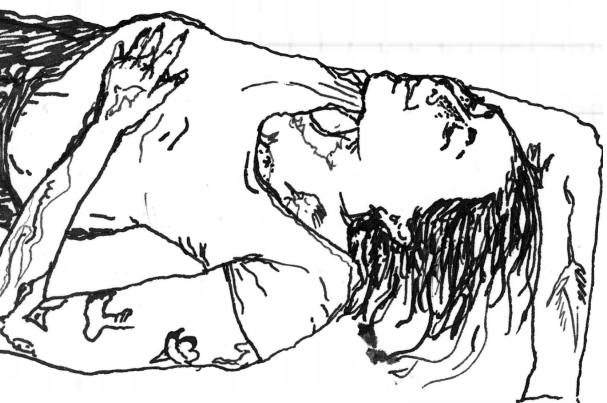
Ich begrabe sie und lerne Trotz, wie ein Kind.
Hab mich lieb, trotzdem. Gerade deshalb.

Ich rufe sie
von der Hecke hinter dem Dazwischen aus dem Darüberhinaus hervor
Die Welle kommt, die Welle geht
Zwischen Reiz und Reaktion gibt es einen Raum, da wohnt die Freiheit
Freiheit ist das Gegenteil von Angst

Ein blutender, rufender, zuckender, fluchender Körper werden.
Ein bellender, rauchender, zankender, furchtloser Körper werden.
Ein brennender, rasender, zeternder, flennender Körper werden.
Ein bulliger, ruppiger, zickender, fickender Körper werden.

Sei du nur laut. Ich liege hier.
Sei du nur fleißig. Ich liege hier.
Sei du nur eisern. Ich liege hier.
Renn du nur weg. Ich liege hier.





Von hier aus kann ich die Stille sehen. Hier lebt das Trotzdem,
trotz der Vergangenheit, trotz der Gegenwart, trotz der Zukunft.
Hier spüre ich den Raum zwischen Reiz und Reaktion.
Hier wohnt die Freiheit.

Die Liegende

Ich bin trotzdem da, ich habe es trotzdem geschafft,
ich werde es euch trotzdem zeigen.

Mein Trotz ist weiblich, weil er verhindert werden sollte.
Mein Trotz ist jenseitig der Geschlechter, weil ich über das Weibliche hinaus
und nicht zum Männlichen hin werde.
Mein Trotz ist Begehren, auch wenn du mich Schlampe nennst.

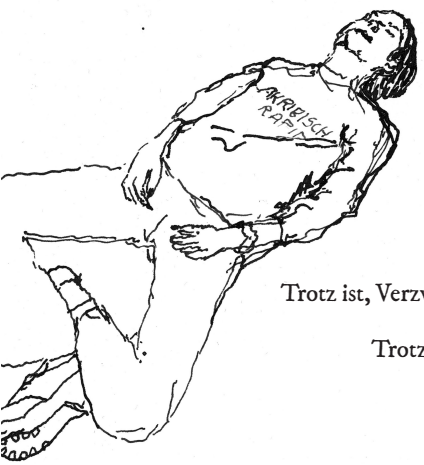
Mein Trotz ist, Bilder zu zeichnen von einer Welt, wie sie sein könnte,
auch wenn du mir sagst, es sei unrealistisch.
Auch wenn Sie uns sagen, wir haben keine Chance.
Auch wenn meine Mutter sagt, es sei zu spät.

Mein Trotz ist das Platzmachen für die Zäsur im Getümmel der Erzählungen.
Mein Trotz ist die zähe Forderung, uns zuzuhören, hinzusehen, die Fresse zu halten.
Mein Trotz ist der Löwenzahn in den Fugen von Emils Balkon.

Die Liegende

Trotz ist Aufstehen und das Haus verlassen, auch wenn alles keinen Sinn macht.
Trotz ist keine weibliche Tugend.
Trotz ist wieder von vorn zu überlegen, wie wir helfen können.

Trotz ist, die Menschen zu finden, mit denen es sich zu kämpfen lohnt.
Trotz ist die Tiere zu ehren und zu schätzen wie deine Nächsten.
Trotz ist, sich von einflussreichen Männern fernzuhalten.



Trotz ist, Verzweiflung radikal zu akzeptieren.

Trotz ist, an den Körper zu glauben.

Trotz ist Hunger nach mehr, den Widerständen zum Trotz.

Trotz ist Freiheit von und Freiheit zu.

Prinzenbad

Ich begrüße Sie mit einem herzlichen Sport… Frei! Aufgrund persönlicher Umstände war ich in der Stimmung diese Woche einen gewissen Herrn L. wiederzutreffen und ihm beim Sporttreiben zu begleiten. Kommunikativ ungeschickt (verliebt) hatte er einer Verabredung zum Schwimmen zugestimmt, in der Hoffnung seiner Verehrten zu demonstrieren, dass sein Herz auch äußeren Belastungen trotzt. Ich schaue ihm verwundert zu, wie er sämtliche Prinzipien hinter sich wirft und sich in das versiffte Sportbeckenwasser eines berüchtigten Berliner Freibades stürzt. Es offenbart sich ihm ein Hindernis-Parkour aus aufgeweichtem Vorderfuß-Schorf. Von hinten prescht Micheal Phelps heran, welcher versuchte von rechts zu überholen und Kindergesäße schlagen bombenartig ein, wie sie die große Stadt an der Spree zu vergessen geglaubt hatte. Und Herr L. schwimmt und schwimmt und die schöne Köchin taucht nicht auf und die Schweine von Dauerkartenbesitzern grinsen wissentlich. Eine Dauerkartenbesitzerin war auch seine Verflossene, für die er das letzte (und einzige Mal) den Sprung ins kühle Nass im Freibad gewagt hatte und extra im Karstadt am Hermannplatz eine Badehose à la Mode erstanden hatte. In der Luft liegt ein Hauch von Pommes Frites und unverständlichen Lautsprecheransagen, doch es wird nur nach Kindern ausgerufen, die nach ihrer Mutti suchen. Vielleicht hat sich die Liebe im Fußwaschbecken verirrt?

Jahre zuvor schon erging es Frank so, dass seine plötzlichen sportlichen Anwandlungen sich gegen ihn wanden. Er war noch ein junger Mann, versehentlicher Pionier bei der Bundeswehr und auf Heimaturlaub. Es überkam ihn plötzlich eine innere Erregung, der schnell Abhilfe geschaffen werden musste und er beschloss auf dem Weg zur Kneipe über Zäune und Hecken zu springen. Es ist doch ein Elend, wenn man nicht auch mal was tut, was man sonst nie tun würde. Aber es ist auch ein Elend, wenn man im Dämmerlicht einen Graben übersieht und krachend auf der Gehwegeinfassung einschlägt. Hoffentlich nur eine Prellung, nichts gebrochen – das Herz schlägt wenigstens noch.

Die schöne Köchin jedenfalls entscheidet sich schließlich doch für den Zivilpolizisten, darauf folgt arger Muskelkater, der sich auch durch Bahnen schwimmen und Hecken überspringen nicht vermeiden ließ. Der Selbstoptimierungswahn ward so schnell verworfen, wie er kam – das überlässt er den Profis.

Sport Frei! - Die Sportkolumne im GUGUG

A. K. Kahlo

Andreas F. Lindermayr

Aus meinem Tage- und Nachtbuch

17. 9. 2025 Mi

Als ich gestern Abend, pünktlich um halb Acht, im Lukas eintraf, waren Saleh und sein Kameramann Badir bereits anwesend. Sie sassen mit ihrem Equipment am Tisch gegenüber dem roten Sofa, auf dem ich, nach der Begrüßung der beiden, Platz nahm. Rechts von mir ein Foto von Helmut Qualtinger, mit riesiger Zigarre. Er war einer der Stammgäste damals, Anfang der Achtziger.
Die Sitzung dauerte, so wie letztes Mal in der Wunderbar, fünfzig Minuten.
Das Lokal erwies sich genau richtig, um mich an die Ereignisse, die sich damals rund um die Gründung zweier Galerien, Knoll und Pakesch ergaben, zu erinnern.
Als guter Aufhänger stellte sich weiters heraus, dass Anfang der Achtzigerjahre sowohl kolorierte Objekte aus Gips von meinem damaligen Mitbewohner Herbert Flois, als auch Collagen von Franz West, die Wände des Lokals schmückten. Sie hatten beide ein Atelier in der Meisterklasse von Bruno Gironcoli in der Böcklinstraße. Ein anderer Schüler von Gironcoli war der schon wenige Jahre nach unserm Treffen zu sagenhaftem Ruhm gelangte Werner Schwab. Er schloss mit mir im Lukas eine Wette ab, den schriftstellerischen Durchbruch betreffend. Demnach schulde ich ihm als Verlierer, eine Kiste Hauer–Wein. Jedoch, so schnell sein Aufstieg begann, so schnell endete auch sein Leben. Er galt als Punk. Arnold Strohmayer war einer aus seinem Freundeskreis. Ich berichtete auch über den damaligen Musik–Studenten Robert Schneider, der Ende der Achtzigerjahre mit seinem Roman „Schlafes Bruder“ ein sagenhaftes Debüt als Schriftsteller schaffte. Es handelt sich dabei um eine unterhaltsame, rührende Geschichte, geeignet, den Schläfer noch tiefer einzuschläfern. Mir aber ginge es darum, den Schläfer auf zu wecken.

Homo homunculi mucus est

oder

die Zähgeburt (5/5)

Von: **Er**ich Umklapp

Du nicht. Nicht Du. Auch Du nicht. Du nicht. Nicht Du. Auch Du nicht. Du nicht. Nicht Du. Auch Du nicht. Repeat ad infinitum.

Im Facettenschlag, da Er sie berührte, war es bereits vorbei. Genauer, schon einen Takt zuvor, als Seine Präsenz Fünfzehnhundertachtundvierzig streifte, wurde den Subjekten bewusst, etwas verpasst zu haben. Ihre Metamorphose hätte eindeutiger nicht sein können: Die Polypen vermengten sich im Zentrum zu einer komplizierten Knotenstruktur, alles Prophylaktische an ihrer Gestalt war abhanden, und an dessen Stelle war Phosphoreszenz getreten, verwundene Strahlen, ein sattes Leuchten, das aus den Zwischenräumen ihres Semi-Körpers hervorstak. Als Er sich ihr näherte, verstanden die Mitgeburten genug. Alles andere wäre Verleugnung. Später, nur etwas, hätten wir uns eingestehen können, dass Fünfzehnhundertachtundvierzig gar nicht entschwunden war, sondern wir uns, mit der Präzision eines Skalpells, kollektiv entschlossen hatten, ihre Vorbereitungen zu ignorieren. Aber auch diese These zerbricht rasch. Wie das Reagenzglas rasch zerbrach. Über den genauen Hergang wollten und konnten wir uns nicht einigen, also kann ich nur wiedergeben, was ich sah. Fünfzehnhundertachtundvierzig pulsierte, und mit dem ersten Ausschlag ihrer Gestalt zerfetzte es das Gefäß unter Seinem Griff. Ihre Metamorphose erfasste, noch bevor das dumpfe Klirren von Plastikscherben den Gang erfüllte, Seine Erscheinung, die Phosphoreszenz Fünfzehnhundertachtundvierzigs breitete sich, in immer feineren Wurzeln, über Seine Rillen aus, vernähte die Höhlungen und dunklen Punkte auf Seiner Fläche, nein, im Moment, da Fünfzehnhundertachtundvierzigs Infektion von Ihm Besitz ergriff, verlor Er die flimmernde, die zweidimensionale Gestalt, und war, wenn auch nur während dieses kurzen Aufleuchtens, selbst Körper. Dann sackten sie ein, bevor ihre hybride Form am Boden der Galerie endgültig zerfloss. Was uns von beiden blieb, ist eine seltsame, gallertartige Flüssigkeit, die erstaunliche Ähnlichkeit zu unserem Nährsubstrat aufweist. Bis auf ein Detail: Sie leuchtet.

Mit Seiner Auflösung ist uns Mitgeburten auch die Zeit verquollen. Regress breitet sich, wie eine warme, zähflüssige Obhut, über den Reagenzgläsern aus, lädt zu festem, erstickendem Schlaf ein. Was überhaupt Schlaf ist, lernen wir Subjekte erst jetzt. Wir lassen uns dieses Wissen gefallen. Vielleicht zu sehr. Wie seltsam wir langsam werden! Denn zum ersten Mal, sei es Fünfzehnhundertachtundvierzigs Verdienst, sei es die Ankunft in einer neuen unerträglichen Stasis, wird etwas. Innerhalb der Phosphoreszenz haben sich feine dunkle Flocken herauskristallisiert, die zuweilen, von der Zugluft aufgewirbelt, unseren Zellen zufliegen.

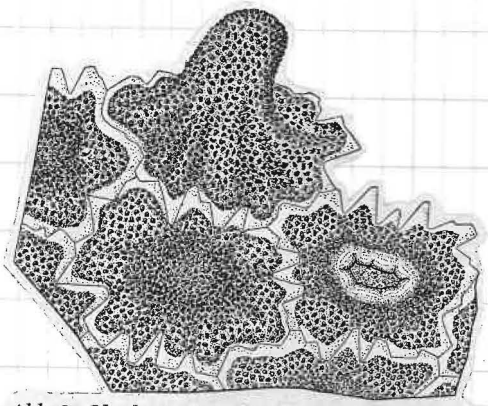
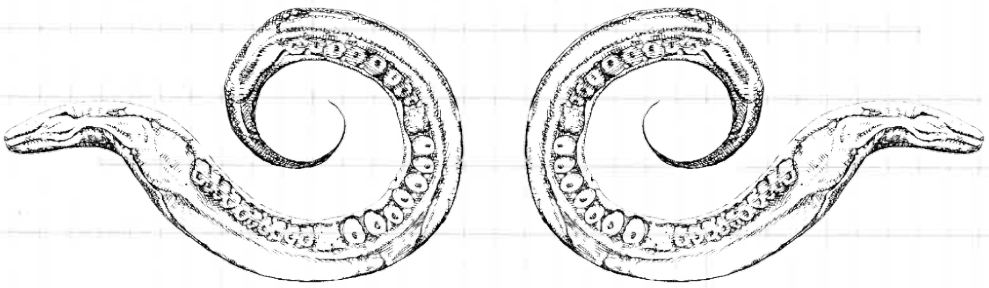


Abb. 2. Oberhautzellen der Samenschale der Kornrade (aus Gassner)

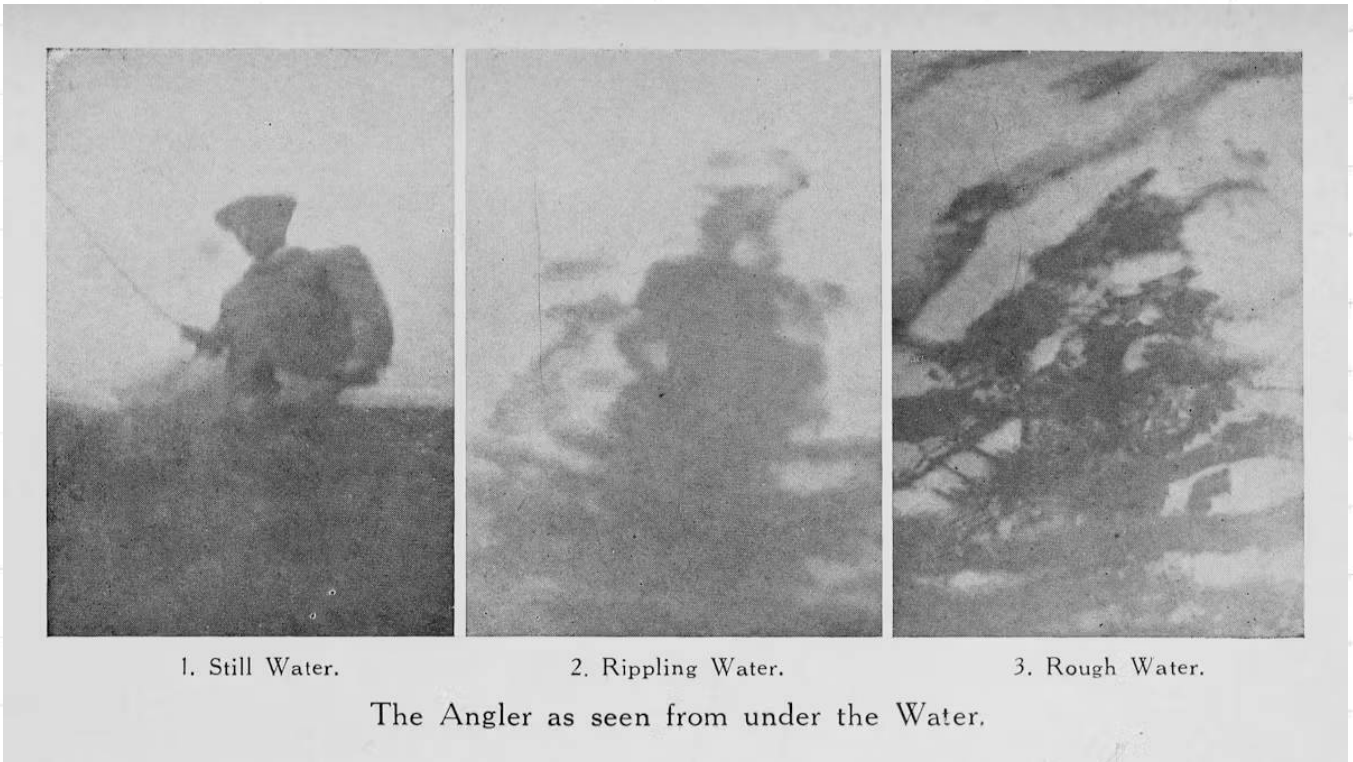
Wir, nein, für die anderen kann ich nicht mehr sprechen, sicher konnte ich das nie – ich verändere mich. Zwischen der Faserung meiner Facetten beginnt sich feines, transparentes Gewebe herauszubilden, durchzogen von schmalen Äderungen. Ich weiß, dass es sich um Flügel handelt, aber ich weiß nicht, wie. Morphologische Varianz geht mit gedanklicher einher, und so werde ich von Vorstellungen geplagt - oder ersehne ich sie etwa?- dass bald, vielleicht rascher, als mir lieb ist, mein Fleisch zu surren beginnt, meine Gestalt aufsteigen wird, um diese geschmacklose Hülle aus Plastikglas und Milliliter-Maß endgültig abzustreifen. Dann werde ich durch den Gang schweifen. Meine Facetten werden die Abgründe der Galerie erfassen, gegen hunderte, tausende Scheiben gedrückt werde ich einer Mitgeburt nach der anderen Lebewohl wünschen, bevor ich die schwierigste der Geburten wage. Nur eines steht mir im Weg.



Ich ahne, dass Fünfzehnhundertsechsund dreißig, dieses idiotische Subjekt, unter dem Deckmantel der Katatonie eine ähnliche Entwicklung durchmacht. Und schlimmer, etwas, eine böse Vorsehung, der Instinkt vielleicht, flüstert mir zu, dass es nur einem von uns gelingen kann. Wer auch immer zuerst sein Glas verlässt, verbannt den anderen auf ewig. Bei jedem Untergang der Neonlichter iteriere ich denselben Wortlaut, hoffend, dass er zu meiner Rettung beiträgt:

Du nicht. Nicht Du. Auch Du nicht.

Mir wird kein gröberer Fehler mehr unterlaufen.



1. Still Water. 2. Rippling Water. 3. Rough Water.

The Angler as seen from under the Water.

Zu einer Gesellschaft des *Spektralen*

Ich bin in dieser Reihe dem Spektrum auf der Spur. Mich interessiert, was es zu bedeuten hat, wenn wir vom Spektrum allgemein sprechen und konkret, was geschieht, wenn wir Phänomene im alltäglichen Sprachgebrauch auf Spektren ansiedeln. Den dieswöchigen Überlegungen sei ein kurzer Rückblick des bisher Angedachten vorangestellt.

Bevor ich eine enorme Zunahme in der Verwendung des Begriffes Spektrum in einer Vielzahl unterschiedlicher Diskursformationen seit dem Ende des Kalten Kriegs festgestellt habe, wollte ich in **gugug1.25** mit dem hier wiedergegebenen Epigraph, versuchen, eine gewisse methodologische Stoßrichtung vorzugeben:

„To haunt does not mean to be present, and it is necessary to introduce haunting into the very construction of a concept. Of every concept, beginning with the concepts of being and time. That is what we would be calling here a hauntology. Ontology opposes it only in a movement of exorcism. Ontology is a conjuration“[i]

Sofern wir mit dem metaphorischen[ii] Spektrum einer ontologischen *fuzzyness* gerecht werden wollen, wenn mit ihm gesagt werden soll, dass sich das Bezeichnete in einem kontingenten Prozess des Werdens und Vergehens befindet, nie ganz fixierbar ist, da ihm stets ein mannigfaltiges Potential innewohnt, in die eine oder andere Richtung auszuarten, ist dasjenige was im Spektrum unbeholfen übersetzt umhergeistert, sein *Specter* also, die unumstößliche Selbstidentität der Dinge und ihre klare Differenzierbarkeit voneinander. Dieses Dämons vermag sich das Spektrum nicht zu entledigen, ja er droht sogar, es förmlich zunichtezumachen. Selbst wenn das Spektrum die ultimative Veranschaulichung des permanenten Überganges ist, die entgrenzte Mannigfaltigkeit, die jeder homogenen Einzelerscheinung innewohnt, so kann es als Begriff doch nicht zu einer Versprachlichung dessen beitragen. Es ist dieses spiritistische Negativ des diffus inklusiven Spektrums, die präzise Zuordnung der Identität, was ausgehend von Derrida metaphysisch bis kulturtechnisch durchleuchtet werden soll.

Befindet sich nämlich, wie ich versucht habe, in **gugug2.25** zu zeigen, etwas auf einem Spektrum, so liegt es auf einem Punkt, der in messbaren Distanzen zu anderen steht. Es bilden sich *Spectra of Marks* und damit messbare Verteilungen von Wahrscheinlichkeiten und Mehrheitsverhältnissen. Das Epigraph zu diesem zweiten Text in der Reihe zu einer Gesellschaft des Spektralen kündigt bereits diese Spannung zwischen Zustand und Prozess an:

„Dass es einen Punkt des *Kontinuums* gibt, an dem die Prüfung der ‚Marter' unvermeidlich ist, kann nicht nur nicht geleugnet werden, sondern dieser Punkt, der im Extremen liegt, definiert das Menschsein (das *Kontinuum*).“[iii]

Ich leide ungern und selten – viel öfter bin ich frustriert – und kann überhaupt dem ganzen Drumherum ums Leibliche im Theoretischen nur wenig abgewinnen und so möchte ich die Marter von der Bataille hier schreibt verstehen als eine, die sich vielmehr vollzieht in der simultanen Beziehung vom Subjekt zu sich selbst und zur Welt. Diese permanente Bewegung der Orientierung stößt auf einen essenziellen Reibungspunkt dort, wo das Subjekt bemerkt, oder vielmehr erfährt, dass es in seiner Verarbeitung innerer und äußerer Reize diesen nicht mehr hinterherkommt und nie hinterherkam. Wir haben es ständig nur zu tun mit Fragmenten des großen Kontinuums, mit Fragmenten, Resten also und Schnipseln, nicht mit vorperforierten Elementen. Ich möchte hier ein zweites Mal betonen, wie Deleuze dieses Kontinuum aber dann doch bis in die Seele selbst zurückverfolgt.[iv] Denn, wenn mir als Schizophrenem, als Künstler, Liebendem oder als Mystiker, wie Aleida Assmann über die wilde Semiose[v] schreibt, der Gegenstand meiner Betrachtung – in diesem Fall ich selbst in meiner Beziehung zum Außen – *prä-sent* wird, also gewissermaßen sich plötzlich *vor* meinem sinnlich-kognitiven Fleischwolf hingibt, diesen mithin unterwandert, so gerinnt das kontinuierlich fragmentierte und fragmentierende Menschsein deshalb zu einer solipsistischen Marter, weil es nie wissen kann, ob ihm nicht auch das Kontinuum selbst entrinnt.

Vor diesem Hintergrund ist die Treffsicherheit der Wortwahl Batailles, die sich zu gern hinter schwerem Pathos versteckt, doch nicht wenig überzeugend, zumal die Marter in archaischen Gesellschaften nicht nur mit schamanistischen Übergangsriten in Verbindung steht, sondern, wie Eliade anhand etwa sibirischer Beispiele veranschaulicht, auch Hand in Hand geht mit einer transzendenten Zerstückelung der eigenen Subjektivität.[vi] Über einen langen Umweg dann über die Rhythmen der Tausend Plateaus von Guattari und Deleuze habe ich in **gugug4.25** versucht, mich dem Phänomen des Übergangs als solchem anzunähern, wie ihn das Spektrum letzten Endes begreifbar zu machen verspricht. In dieser dritten Ausgabe scheint das Epigraph rückblickend, durch eine Kenntlichmachung der Rolle der beschreibenden Instanz, diese für alle von uns einnehmbar erkennbar zu machen und so die subjektiven Übergänge zwischen objektiven Identitäten zu vergesellschaften:

„Die Zelle ist ein Milieu für die infrazellulären Elemente, sie lebt selbst in einem inneren Milieu, das bald die Dimensionen eines Organs, bald die des Organismus besitzt; dieser Organismus lebt selbst in einem Milieu, das für ihn gewissermaßen das ist, was der Organismus für seine Bestandteile ist.“[vii]

Natürlich macht Canguilhem in dieser Passage weit mehr, als zu verdeutlichen, dass es eine Frage der Proximität zu den Dingen ist, wann etwas in welcher Beziehung zu etwas anderem als geschlossene Einheit gelesen werden kann. Doch ist das nicht wenig, wenn wir bedenken, dass jegliches psychische Empfinden inzwischen auf Spektren angesiedelt wird. Wir wollen offensichtlich, inner- wie intrapsychisch dem Übergang Rechnung tragen und sind doch gezwungen, uns dabei der klaren Aufspaltung von Zeichen und Bezeichnetem zu bedienen. Juri Lotman war womöglich darum bemüht, dieses Dilemma aufzulösen, indem er in seinem einflussreichen Aufsatz *On the smiosphere* ein semiotisches Kontinuum vorschlägt, die Semiosphäre. In Anlehnung an V. I. Vernadsky’s Konzept der Biosphäre, die alles Lebendige auf dem Planeten beinhaltet und primär die Energie des Sonnenlichts umwandelt sowie permanent unbelebte Materie und sich selbst transformiert, soll auch die Semiosphäre aus der Totalität individueller Texte und isolierter Sprachen und deren Relationen zueinander verstanden werden als geeinter Mechanismus, oder gar Organismus, außerhalb dessen Semiose nicht stattfinden kann.[viii] Da haben wir’s wieder, dieses Licht, dem lustig leuchtend das schweigsame Spekterum innewohnt und seit eben längerem unsere Sprache zu bereichern bemüht ist als Verdeutlichung des Vergänglichen. Es führt also scheinbar kein Weg vorbei an einer eingehenderen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen als ich sie in **gugug5.25** versucht habe. Diesem eher misslungenen letzten Text zur Gesellschaft des Spektralen war eine Stelle von Gershom Scholem vorangestellt:

„Denn es ist ja eben so, dass auch Licht und Laut, ja selbst der Name Gottes nur symbolische Repräsentationen jener letzten Realität sind, die in ihrem Urgrund immer wieder als gestaltlos, amorph, erscheint.“[ix]

Hiermit wären wir also schnurstracks vom Licht zum Laut zum Göttlichen gelangt und von dort bei etwas so Ungreifbaren, wie es das Spektrum zu sein scheint. Der Vollständigkeit halber und auch weil es nicht uninteressant ist und womöglich sogar frische Anhaltspunkte liefert, möchte ich mich in der kommenden Ausgabe mit den physikalischen Ursachen des Lichts auseinandersetzen.

Hier und heute in **gugug7.25** möchte ich aber noch bei jener letzten Realität verweilen. Im Aufsatz *Die Gabe vom Vater der Lichter* vergleicht Nikolaus von Kues Mitte des 15. Jahrhunderts die Verhältnisse von Einzelwesen zu Gott mit dem von Farben zum Licht folgendermaßen: „So ist das Licht eine gewisse universale Gestalt alles sichtbaren Seins, also jeder Farbe. […] Farbe ist nicht Licht, sondern ist Licht, das in solcher je eingeschränkten Ähnlichkeit aufgenommen ist, wie die Gestalt des Lichtes zur Gestalt der Farben sich verhält.“[x] Zuvor heißt es: „Das Unendliche wird in endlicher, das Allgemeine in partikulärer und das Absolute in beschränkter Weise aufgenommen.“[xi] Wie Scholem, geht auch Kues von einer letztendlich allumfassenden Unaussprechlichkeit des Alls im Göttlichen aus. Gleichzeitig aber begreift er es in jeder Seinsform als immanent, wenn auch als unvollkommen. Wann lohnt es sich wirklich, vom Spektrum zu sprechen? Es ist in alle Ewigkeit heterogen farbenprächtig und auch nachdem es aus dem Einzelphänomen des schlichtweg hellen Lichts gebrochen wird, nicht enden wollend homogen, somit nur sprachlich in sich trennbar. Diesem Problem möchte ich mich auch in einer weiteren Ausgabe genauer widmen, der Frage nämlich, wie viele und welche Begriffe es für Farben geben kann. Worum es schließlich gehen soll ist eine kulturtechnische Aneignung jener Prozesse, welche ephemere Seinszustände symbolisch manifest und wahr machen. Irgendwie möchte ich irgendwann einen handfesten praktischen Bogen schlagen zu dem, wie ein solcher „Metabolismus des Unendlichen“[xii] konkret aussehen könnte, den wir ja auf unserer Titelseite allwöchentlich zitieren. Wie das Licht von den unterschiedlich farbigen Objekten unterschiedlich reflektiert wird, so versteht auch Nikolaus von Kues die uns gegeben Unendlichkeit als der göttlichen untergeordnet und sieht darn den Ursprung der Wandelbarkeit der Dinge:

„Aber nachdem sie im Herabstieg vom Vater in ihr eigenes Sein aufgenommen worden ist, ist sie veränderbar und mit wechselnden Schatten unbeständig dahin fließend, als ob die Welt in wechselnden Schatten ein wandelbarer Gott und die unwandelbare ohne wechselnde Schatten bestehende Welt der ewige Gott wäre.“[xiii]

Der Kopf schmerzt nach so viel Gott usw. Finger weg vom Spektrum lautet daher mein Vorschlag. Es macht uns glauben, wir könnten den Übergängen tatenlos gerecht werden nur indem wir sie ansprechen. Dem ist nicht so und ich werde nicht müde, diese meine Sichtweise wöchentlich neu zu paraphrasieren. Freut euch auf Fakten einstweilen in gugug8.25 wollen wir ein bisschen Physik spielen. MfG F. Altenburg

---

[i] Derrida, Jaques: „Apparition of the Inapparent: The phenomenological ‚conjuring trick‘“, in: Ders.: *Specters of Marx. The State of Debt, the Work of Mourning and the New International*. New York, London: Routledge Classics 2006, 156-221, S. 202.

[ii] Vgl. Lakoff, George und Mark Johnson: *Metaphors We Live By*. Chicago: The University of Chicago Press 2003].

[iii] Bataille, Georges: „Methode der Meditation“, in: Ders.: *Die innere Erfahrung. nebst Methode der Meditation und Postskriptum 1953 (Atheologische Summe I)*.Berlin: Matthes & Seitz 2017, 223-260. S. 228

[iv] Deleuze, Gilles: *Die Falte. Leibniz und der Barock*. Frankfurt: Suhrkamp 2000. S. 12.

[v] Assmann, Aleida: *Im Dickicht der Zeichen*. Berlin. Suhrkamp 2023, S. 19.

[vi] Vgl. Eliade, Mircea: *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*. Frankfurt: Suhrkamp 1975

[vii] Canguilhem, Georges: *Die Erkenntnis des Lebens*. Berlin: August Verlag 2009. S. 260 f.

[viii] Vgl. *Lotman, Juri; Clark,). "*On the semiosphere*" in: Sign Systems Studies. 33. 1984*

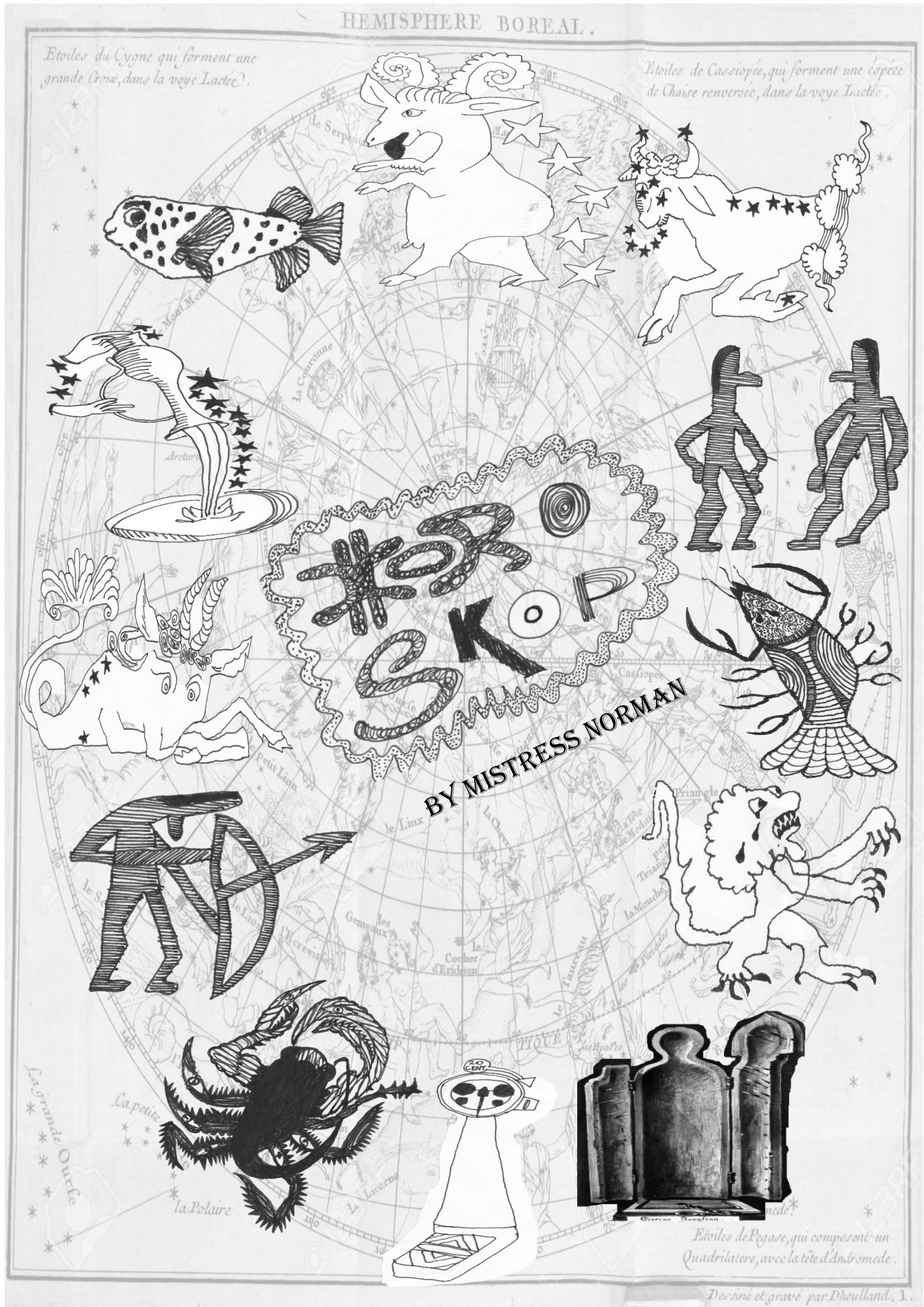
[ix] Scholem, Gershom: *Zur Kabbala und ihrer Symbolik*. Frankfurt: Suhrkamp 1973. S. 17

[x] Kues, Nikolaus von: *Die Gabe vom Vater der Lichter*. Trier: Cusanus-Institut 2003 S. 20 f.

[xi] Ibid. S. 19

[xii] Guattari, Félix: „Das neue ästhetische Paradigma“, in: Ders.: *Chaosmose*. Wien, Berlin: Turia + Kant 2017, 125-150. S. 128.

[xiii] Kues, Nikolaus von. S. 25.


HEMISPHERE BOREAL.
Etoiles du Cygne qui forment une grande Croix, dans la voye Lactée.
Etoiles de Cassiopée, qui forment une espéce de Chaise renversée, dans la voye Lactée.
Arcturus
Cassiopée
la Polaire
La petite Ourse
La grande Ourse
Etoiles de Pegase, qui composent un Quadrilatere, avec la tête d'Andromede.
Dessiné et gravé par Dheulland, 1.
BY MISTRESS NORMAN

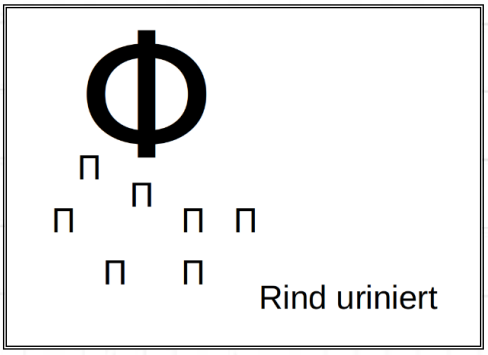
Wir haben den 21.10.2025 // 22:11 Uhr GMT+2

Der Neumond in Waage schwebt unsichtbar über unseren Köpfen und birgt transformatives Potenzial für Krebsgeborene. Für die nächsten 3 Tage herrscht der Neumond in seinem Element des Loslassens und Sich-lösens über unsere alten
Beziehungen oder alten Freundschaften oder vergangenen Konflikten oder alten Jobs
oder alten Handtüchern oder alten Plänen. Alljene und Alljenes, welche Dir schon länger Brustenge, Bauchgrimmen, Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen bereitet haben, lassen sich durch die lunare Energie des Neubeginns wegheilen.
Diesmal paart sich die Kraft der Venus mit dem Mond im Waage Zeichen, um Dir auch in Liebesangelegenheiten Neues zu ermöglichen. Die lunare Phase setzt die nötige Energie frei, weggesperrte Konflikte aufzuräumen. Wie wir alle wissen, räumt man am besten auf, indem man Dinge radikal weggibt. Mit Neptuns Rückläufigkeit (22.10.-10.12) ahnst Du schon länger, wie überfüllt Deine Kammer gewesen sein muss, es drückt nämlich von allen Seiten. Neptun tritt seinen Weg in sein Heimatzeichen Fische an, bevor er es für 13 Jahre nicht mehr betreten wird. Neptun entblößt Deine Träume, Sehnsüchte und Spiritualität, während er Dir den Weg aus der Gouvernementalität ebnet. Und hiermit erreicht auch euch Krebsgeborenen die sanfte Energie des Ausbrechens. Mond und
Neptun sind Katalysatoren, den letzten Rest an Mut musst Du beisteuern. Aber Du kannst den Weg auch ohne Stein im Schuh gehen.
Die mondsüchtigen Krebse unter euch spüren die innere Einkehr, für die Restlichen ist dies eine astrologische Warnung. Ganz gleich welche Strategie Du für Dich findest,
deinen Stein zu entfernen, die Kammer zu lüften, die Bettwäsche zu wechseln, den Elefanten im Raum anzusprechen, Du solltest Dich vor der Täuschung des
Geständnisses in Acht nehmen. Deine Wörter tragen mindestens die Hälfte an
Bedeutung deines Aktes. Es geht keinesfalls um Geständnisse, niemanden interessiert das, was Dir am schwierigsten fällt zu erzählen. Fang lieber mit den einfachen Wörtern an. Das hermeneutische Selbst ist ein Trugschluss, genau wie das Geständnis. Keiner erwartet von Dir, Dein Selbst zu kennen, der Versuch dazu reicht völlig aus. Der Versuch ist die Praxis selbst und die Praxis, ist das Konstituierende, das Dich ausmacht. Es ist in Ordnung, dass Du deinen Platz verteidigst, aber self-expression imponiert nicht. Der
zunehmende Mond wird Dir Dein eifriges Maul abrechnen können. Vater Saturn steht im Zeichen Wassermann, deren Zusammenspiel Dir hilft, Deinem Produktivitätsanspruch die Tür zu weisen. Deine Aktivitäten sind bereits Teil deines Selbst und können gerade jetzt durch vorherrschende Venusenergien von Dir wertgeschätzt werden.
Du weißt wie sehr du von der Zuneigung und Anerkennung anderer abhängig bist.
Warum sich dem nicht Hingeben? Die Furcht vor Abhängigkeit verschleiert bloß ihre
dringliche Wirklichkeit. Du möchtest Dich Selbst gerne verstehen und meinst, es sei ein Weg allein. Der Neumond wird Dein Rückgrat, um Mitgefährten einzuladen. Vielleicht stellt sich der Weg zu Zweit als halb so weit heraus? Kosmische Begebenheiten verleihen Dir die Freiheit der Fürsorge über das Selbst und erlösen Dich von Selbstausdruck und Selbstfindung. Die Illusion des fertigen Ichs verblasst mit dem
zunehmenden Mond immer mehr. Dieser neue Mond zeigt Dir einen möglichen Weg des art of life und mit ein bisschen Experimentierfreude wird die lebendige Aktivität des Selbst zum Kunstwerk, Du als Fürsorger, nicht Schöpfer deines Selbsts.

RASIERE DEINE FÜSSE
um 3,40€/Stunde

Ganzer 50€-Schein verloren, vmtl. Kardinal-Nagl-Platz unter d. halbwüchsigen Linde, 10,- Finderlohn

Sammle erot. Erzählungen, gerne Perversionen.
✉ Schorsch Beileid



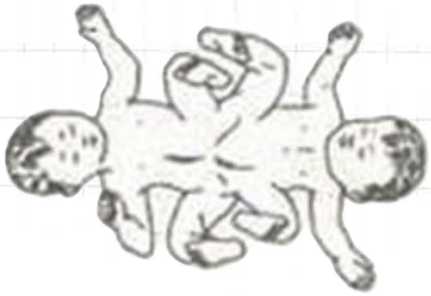
DIE GUTEN SITTEN
(sleaze/sludge)
6. November zwanzig Uhr
Gasometer, Halle 117, Eintritt 10,-

Lass deine *Minuskeln* spielen
Fernsprecher ☎ 013l04582

In eigener Sache:
Ich verachte das Diesseits!

Er, 47, sucht aufgeschlossene_n, freundliche_n Partner_in für gemeinsames Puzzlen. Gerne auch Modellbau. Habe eigenen Hobbyraum inkl. Handy-Empfang. Für Kontakt, *Er475][574* bei OOGLE suchen.

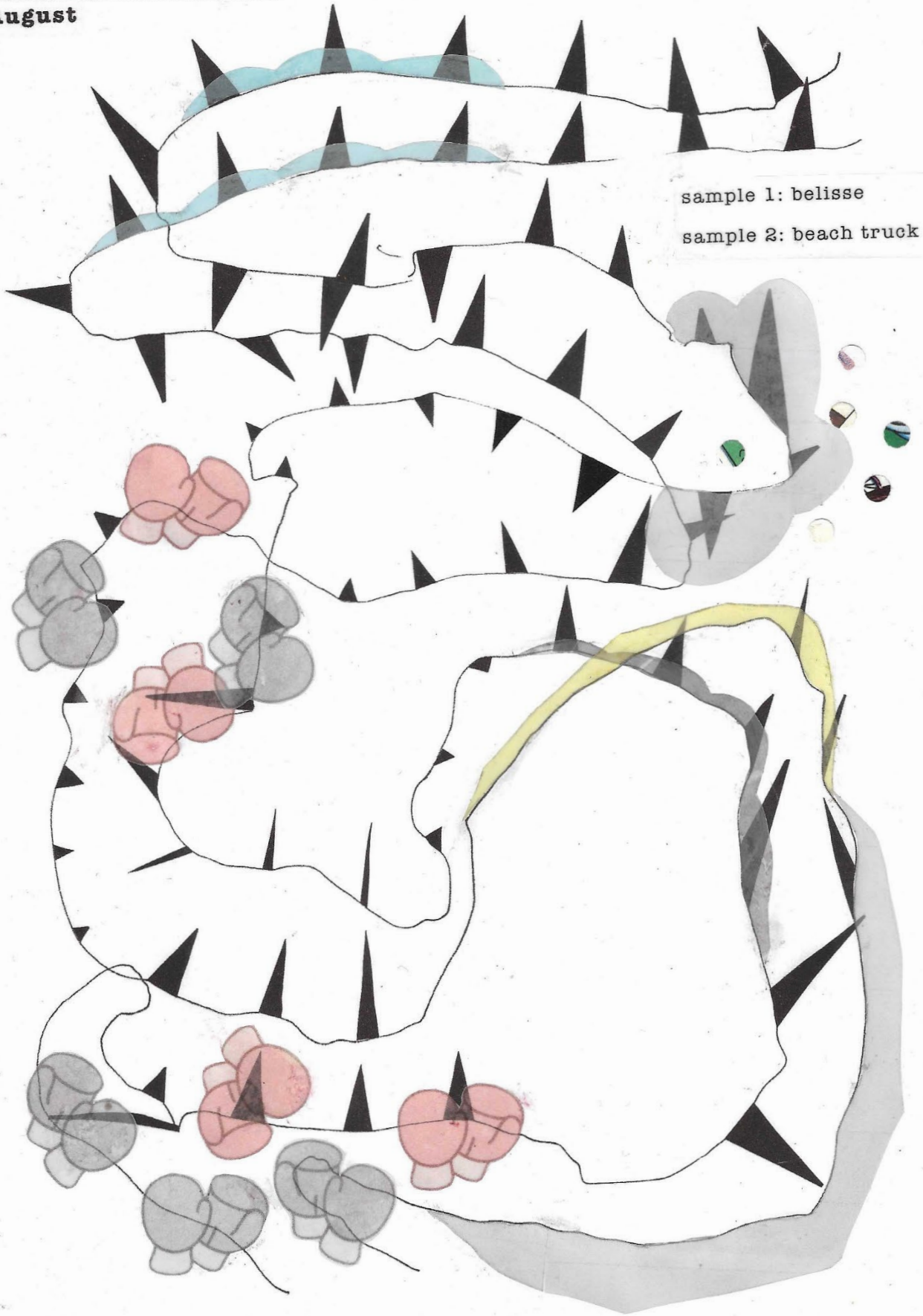
Biete Reservierungen für Plätze in der Hölle für Menschen die in der Bim neben einem freien Platz am Gang sitzen. Alle Kreise!
Mail: luzihatdichlieb@gugug.org



ERRATICA 7

Ich bin bei A. daheim zu Besuch.
Sein Vater spricht mit uns und irgendwie kommen wir auf Serienmörder. Er zeigt uns diverse kurze Dokumentarfilme, die er gespeichert hat, über verschiedene Serienmörder. Irgendwann gerät er wie in einen Erzählrausch und möchte uns immer mehr und mehr zeigen. Er zieht Unterlagen und Bücher aus vollen Drehsäulen, die weder richtig geordnet noch wirklich chaotisch wirken. Irgendwann zeigt er uns einen Film über einen nationalsozialistischen, US-amerikanischen Massenmörder. Dazu passend gibt er uns ein zehnbändiges Sammelwerk über ihn.
A. und ich gehen in das Kinderzimmer, darin steht ein klassisches Doppelstock-Bett. Ich suche auf der Festplatte seines Vaters die Dokumentation, die er uns gezeigt hat. A. ist dann kurz weg, in der Zwischenzeit lege ich mich ins obere Bett und blättere durch die zehn Bände. Sie sind designt und bebildert als ginge es um UFOs und Außerirdische in den 80er beziehungsweise 90er Jahren oder sogar noch früher. Alles ist sehr bunt und es spricht mich ästhetisch an.
Ein Bild zeigt, wie Dutzende Leichen aus dem Wasser gezogen und gestapelt wurden. So viele, dass ich mir vorstellen muss, wie es wäre dort vorher zu schwimmen und mit dem Fuß eine zu streifen, da der ganze Grund des Sees hätte bedeckt sein müssen. Ich spüre den Ekel körperlich.
Hinten sind einige Seiten frei und dort finde ich in mehreren Bänden Notizen der Familie, Einkaufslisten und was Kinder so schreiben. In einem anderen Band sind Zeichnungen von mittelalterlichen aber auch futuristischen Waffen, sehr bunt. A. ist inzwischen wieder da und liegt auch oben im Hochbett. Ich sage zu ihm, dass ich sowas, aber nicht so schön, als Kind auch viel gemalt habe.

August



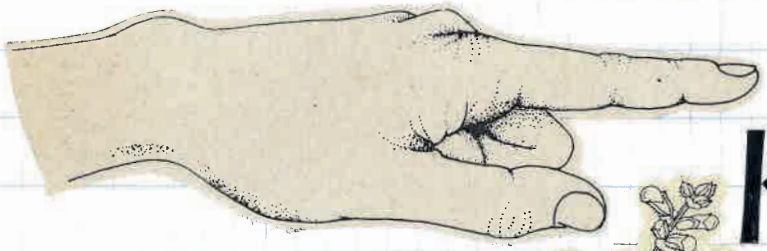
Fri 24.10.2025
Opening #1
w/ Pieter Kock, Natasha Moreno, Xenia Reaper, Never Stop, Max Dål
Open doors 19:00
Start 20:00

Sa 25.10.2025
Opening #2
w/ Fabian Lanzmaier & Andreas Zißler, Grubi, Kasho Chualan & Daniel Lercher, Koje Trio (Angélica Castello, Nicolussi, Moritz Morast), DJ Peacock

@gekko (Kulturverein Rosalia)
Hernalser Hauptstraße 86
1170 Wien

Do 30.10.2025 19:00
Buchpräsentation
A treatise on fugueology
@ Erdstall

Sa, 25.10.2025 ■ 23 Uhr LOOP 2025
Oldschool Techno – Maximum Rave since 1993
@ flucc deck



KÜNFTIG ES

Do 30.10.2025 18:00
The Masque of the Red Death
TECHNICOLOR KOPIE!
@ Filmmuseum

SO 2.11.2025 9:00
Antonio Salieri
Requiem in c-Moll
@ Hofmusikkapelle

So 2.11.2025 20:15
Das Cabinet des Dr. Caligari / Merd Saplo
Stummfilm mit Live-Musik
@rhiz